

**Zeitschrift:** Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie  
**Herausgeber:** Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel  
**Band:** 29 (1988)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Räumliche Erfassungssysteme und Unternehmensmuster in der Molkereiwirtschaft Südbadens  
**Autor:** Mohr, Bernhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1088771>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# RÄUMLICHE ERFASSUNGSSYSTEME UND UNTERNEHMENSMUSTER IN DER MOLKEREIWIRTSCHAFT SÜDBADENS

BERNHARD MOHR

## 1 Einführung

Als vor Jahren in einem Breisgaudorf das "Milchhäusle", die örtliche Milchsammelstelle, geschlossen wurde, verschwand nicht nur eine jahrzehntelang bewährte bäuerliche Gemeinschaftseinrichtung und mit ihr ein geschätzter Treffpunkt im Dorfleben. Die Schließung war vielmehr ein unübersehbarer Hinweis auf die in vollem Gange befindliche Umstrukturierung des Milcherfassungs- und Milchverarbeitungssystems im südbadischen Raum. Ein (vorläufiges) Ergebnis dieser Entwicklung sei herausgegriffen: Gab es im Jahre 1953 noch 32 Milchverarbeitungsbetriebe, die in 22 Molkereien bzw. Käsereien unternehmensmäßig organisiert waren, so existieren 1988 lediglich zwei große Molkereigruppen ('Schwarzwald-Oberrhein' und 'Bodensee-Alb'), denen vier Unternehmen mit sieben Betrieben angehören.

Parallel zu dieser Unternehmenskonzentration kam es zu einer Neuordnung der Erfassungsgebiete. Sukzessiv wurden die Einzugsbereiche stillgelegter Molkereien in größere Einheiten integriert. Daneben vollzogen sich interne Wandlungen, z.B. verlagerten sich die Schwerpunkte der Milchanlieferung. Zugleich wurden raumwirksame technische Neuerungen durchgesetzt, welche die Erfassungsschritte vereinfachten sowie den Transport des leicht verderblichen Rohstoffes beschleunigten. Außerdem wirkten sich externe Faktoren wie agrarpolitische Entscheidungen aus, die den Handlungsspielraum auf der Produktions- wie Verarbeitungsstufe einengten.

Die Aufgabe des vorliegenden Beitrages liegt darin, den genannten Prozessen und ihren Ursachen nachzugehen. Hinsichtlich der räumlichen Dimension wird von der Makroebene (EG) zur nationalen und regionalen südbadischen Ebene übergegangen. Auf der Mikroebene soll ein einzelnes Molkereiunternehmen mit seinem Erfassungssystem näher untersucht werden.

## 2 EG-Rahmen und Folgen für die deutsche Milchwirtschaft

Die südbadische wie die gesamte bundesdeutsche Milchwirtschaft ist in die Rahmenbedingungen eingespannt, die von der EG gesetzt wurden. Das nach wie vor gültige System der Gemeinsamen Agrarpolitik beruht auf den beiden Grundsätzen: garantierte

Erzeugerpreise, die jährlich festgelegt werden, und Schutz vor Konkurrenz des Weltmarktes durch Abschöpfungen. Bis auf einen geringen Rest der EG-Agrarerzeugung von 5 v.H. sind mittlerweile sämtliche Produkte durch Marktordnungen mit Preis- und Abnahmegarantien reguliert.

Am Beispiel der Milch läßt sich gut zeigen, daß solche Absicherungen die Mehrproduktion geradezu stimulierten. Besonders in den küstennahen Standorten, wo importiertes Kraftfutter günstig zur Verfügung steht und das wirtschaftseigene Grundfutter auf das notwendige Minimum reduziert werden kann, ist die Milcherzeugung gewaltig angestiegen. 1967/68 war in der Bundesrepublik der Selbstversorgungsgrad erreicht, seit Beginn der 70er Jahre wuchsen die Milchüberschüsse beängstigend an. Sämtliche Gegenmaßnahmen schlugen fehl: Abschlachtaktionen, Mitverantwortungsabgabe, Nichtvermarktungs-, Mast- und Umstellungsprämien, subventionierte Verkäufe usw. Das Jahr 1983 markierte einen unrühmlichen Höhepunkt. Bei der Milcherzeugung war der Selbstversorgungsgrad mit 123% (EG) bzw. 130% (Bundesrepublik), bei der Butterproduktion mit 151% bzw. 158% und bei der Magermilchpulvererzeugung mit 131% bzw. 257% überschritten.

Da die Kosten für Lagerung und Beseitigung dieser und anderer Agrarüberschüsse die Finanzkraft der Gemeinschaft endgültig zu überfordern drohten, waren "in Brüssel" die überfälligen Konsequenzen nicht mehr zu umgehen: die preisgestützte Milchmenge wurde begrenzt. Jeder einzelne Betrieb erhielt eine bestimmte Milchquote, die, soweit nicht ein Entwicklungsplan vorlag, aus der Erzeugungsmenge des Jahres 1983 und der Steigerung gegenüber 1981 errechnet wurde. Daraus ergab sich eine Referenzmenge, welche je nach Größe des Hofes 2% bis 12,5% Minderanlieferung für fünf Jahre bis 1989/90 bedeutete.

Im ersten Jahr der Garantiemengenregelung sank die Milcherzeugung in der Bundesrepublik um 7,6%, stieg dann in den beiden Folgejahren um 1,1% bzw. 1,7% wieder an, da eine Flut von Härtefallgenehmigungen die Richtlinien durchlöcherte. Die Bundesregierung sah sich schließlich veranlaßt, im Milchwirtschaftsjahr 1987/88 einen Radikalschnitt zu verordnen. Jeder Bauer, der Milch vermarktet, hatte 8,5% seines Kontingentes aufzugeben. Daraufhin sank die Produktion im Kalenderjahr 1987 um 1,9 auf 22,3 Mio Tonnen, im Milchwirtschaftsjahr 1987/88 (bis 31.3.) betrug die Reduzierung ca. 10%. Eine vorgesehene weitere dreiprozentige Kürzung für 1988/89, um die zuviel verteilten "Luftkontingente" auszuräumen, scheiterte am Widerspruch einzelner Bundesländer, besonders Bayerns.

EG-weit hatten die eingeleiteten Maßnahmen eine deutliche Erniedrigung des Butter- und Magermilchpulverbestandes zur Folge. Anfang März 1988 lagerten noch 620 000 Tonnen Butter in den Kühlhallen gegenüber einem Spitzenwert von 1,4 Millionen Tonnen im Jahr davor. Beim Magermilchpulver beträgt die Lagermenge nach einem Höchststand von über einer Million Tonnen 1983 nur noch rund 270 000 Tonnen.

Scheint hier eine Entlastung des EG-Haushaltes in Sicht, so sind andererseits Belastungen für den einzelnen Milcherzeuger und die Milchverarbeiter entstanden, auch wenn die Lage der Landwirte durch Entschädigungszahlungen und durch die sog. Milchrentenaktion gemildert wurde: Von der 8,5%igen Quotenreduzierung des Jahres 1987/88 sind nur 3,5% direkt zu tragen. Selbst dies bedeutet freilich für Betriebe ohne Produktions-

alternative wie in Höhengebieten eine Schmälerung der Existenzbasis. Schwierig ist die Situation für die Verarbeiter geworden, denn ihre Kapazitäten sind wegen der verminderten Rohstoffanlieferung nicht mehr ausgelastet.

### 3 Südbadische Molkereiwirtschaft: Unternehmens- und Erfassungsmuster

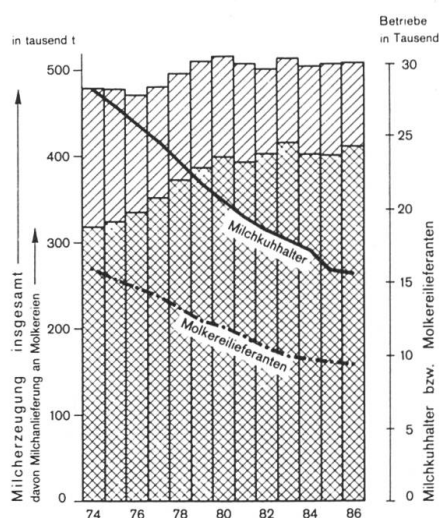
Neben dem verringerten Milchaufkommen verschärft das Problem der Unter- und Überlieferung die Situation der Molkereien in Südbaden. Es nutzen nämlich zahlreiche Milch-erzeuger — darunter solche, die den Betrieb auslaufen lassen oder deren Stallungen bauliche Mängel aufweisen — die ihnen zugestanden Quoten nicht aus; andere liefern zuviel, was mit Bußgeld belegt werden muß. Gäbe es eine Quotenverrechnung auf Molke-rei- und nicht auf Betriebsebene, könnte ein Ausgleich in der Region geschaffen werden, und es wäre nicht zu befürchten, daß Milchquoten in besser strukturierte Räume abwandern. So bleibt — neben anderen Gründen — als leidige Konsequenz, daß die Molke-reien ihre Auszahlungspreise an die Bauern senken müssen.

#### 3.1 Zur Struktur der südbadischen Milchwirtschaft

Einen Überblick über die Milcherzeugung und Molkereianlieferung in jüngerer Zeit geben Tab. 1 und 2 sowie Abb. 1. Danach hat sich die Zahl der Milchkuhhalter im Regierungsbezirk Freiburg zwischen 1974 und 1986 nahezu halbiert. Weniger stark zurückgegangen ist der Kuhbestand (-13,6%), die Milcherzeugung hat unter Schwankungen leicht zuge-nommen. Nur 60% der Kuhhalter sind auch Molkereilieferanten (1986). Sie haben ihre Milchlieferungen um fast 30% gesteigert, besonders kräftig im Zeitraum 1974 - 1983, so daß jetzt 81% der erzeugten Milch an die Molkereien abgeführt werden. Die restliche Milchmenge wird im Haushalt verbraucht (1986: 3,6%), als Futtermittel eingesetzt (6,6%), zu Landbutter verarbeitet (4,4%) oder direkt an den Endverbraucher abgegeben (4,4%). Diese Sonderverwertungen haben gegenüber 1974 an Be-deutung verloren, seit 1984 deutet sich aber unter dem Druck der Quotenregelung eine Trendwende an.

Das übersichtliche Bild von Erzeugung und Anliefe-rung wird durch Zukäufe aus Nachbarregionen, durch Milchversand und Export variiert. So standen 1983 den südbadischen Molkereien rund 680 000 t Milch zur Verfügung. Im Jahre 1987 wurden 595 000 t verwertet, wovon 273 000 t in den Milchversand, darunter 165 000 t in den Export gingen. Mit dem Milchexport begann man 1973 — zunächst nach Italien, dann auch nach Frankreich, früher in Tank-wagen, heute über die Bahn, wobei Basel und Singen die maßgeblichen Verladebahnhöfe sind. Die nur als Rohstoff ausgeführte Milch wird in Oberitalien verarbeitet, von wo Veredelungsprodukte z.T. bis in den Vorderen Orient gelangen. Singuläre Einflüsse machen den Export allerdings zu einem riskanten Geschäft, das entsprechend spezialisierte Molkereien in große Schwierigkeiten bringen kann.

Milch- und Molkereiwirtschaft in Südbaden  
1974 – 1986



Quelle: Regierungspräsidium Freiburg i. Br.

Abb. 1

Tab. 1 Milcherzeugung im Regierungsbezirk Freiburg 1974 - 1986

Jahr	Milchkuhhalter	Milchkühe gesamt	Milchkühe je Haltung	Milcherzeugung in t
1974	28 400	148 200	5,2	478 800
1975	27 250	145 230	5,3	477 276
1976	25 980	143 720	5,5	471 843
1977	24 700	143 500	5,8	480 146
1978	23 270	143 420	6,2	496 019
1979	21 840	142 010	6,5	510 070
1980	20 570	142 130	6,9	516 880
1981	19 530	141 380	7,2	507 718
1982	18 620	139 860	7,5	501 419
1983	17 920	138 640	7,7	514 196
1984	17 210	138 760	8,1	504 056
1985	15 840	136 970	8,7	507 243
1986	15 670	128 040	8,2	507 982
Veränderung 1974/86 in %	-44,8	-13,6	+57,7	+6,1

Quelle: Regierungspräsidium Freiburg, Abt. Milchwirtschaft

Tab. 2 Molkereianlieferung im Regierungsbezirk Freiburg 1974 - 1986

Jahr	Molkereilieferanten		Milchkühe je Lieferant	Molkereianlieferung	
	absolut	in v. H. der Milchkuh- halter		absolut in t	in v. H. der Gesamterzeugung
1974	16 000	56,3	6,9	318 750	66,6
1975	15 300	56,1	7,2	324 820	68,1
1976	14 700	56,6	7,7	335 703	71,1
1977	14 200	57,5	8,2	352 790	73,5
1978	13 300	57,2	8,7	373 136	75,2
1979	12 400	56,8	9,4	387 027	75,9
1980	12 000	58,3	9,9	398 953	77,2
1981	11 300	57,9	10,5	393 778	77,6
1982	10 500	56,4	11,0	402 056	80,2
1983	10 000	55,8	11,3	415 064	80,7
1984	9 750	56,7	11,7	402 504	79,9
1985	9 600	60,6	12,4	400 880	79,0
1986	9 400	60,0	12,1	411 507	81,0
Veränderung 1974/86 in %	-41,3	+6,6	+75,4	+29,1	+21,6

Quelle: s. Tab. 1

### *3.2 Unternehmenskonzentration und Betriebsspezialisierung*

Im Zuge eines solchen Ereignisses, nämlich der Katastrophe von Tschernobyl 1986, brach der Italienexport zusammen. Schwer betroffen waren die Milchzentrale Lörrach (bis zu 87% Exportquote) und das Milchwerk Radolfzell (fast 80%; 50 Mio kg Minderabsatz 1986), welche gezwungen waren, die Milch zu Pulver zu verarbeiten. Inzwischen hat sich der Export wieder gefestigt, ohne daß das alte Preisniveau hätte erreicht werden können.

Die Exportspezialisierung ist nur auf der Basis der Arbeitsteilung zu verstehen, die sich innerhalb und zwischen den südbadischen Molkereigruppen sowie kooperierenden außerregionalen Verarbeitern und der Molkerei-Zentrale Südwest/Karlsruhe eingespielt hat; letztere koordiniert den Einkauf und Absatz der genossenschaftlichen Milchwirtschaft in Baden-Württemberg, das Odium der Resteverwertung haftet ihr zu Unrecht an. Im folgenden soll auf den Vorgang und die Gründe des Konzentrationsprozesses im Unternehmensbereich eingegangen werden, wodurch die Funktionsspezialisierung ermöglicht wurde.

Ein Großteil der 1953 existierenden 32 milchverarbeitenden Werke wurde durch technische Neuerungen etwa im Transportwesen und durch Rationalisierungsmaßnahmen überflüssig. Sie sind nach einer Zwischenstufe als Erfassungs- und Verteilerstellen geschlossen, ihre Grundstücke, Gebäude und Maschinen veräußert worden. Die Stilllegungen dienten auch dazu, den dominierenden Genossenschaftsmolkereien die Finanzierungsbeihilfen für erforderliche Modernisierungsvorhaben zu sichern. Im allgemeinen war dies mit einer rationelleren Rohstoffverwertung, einer Erhöhung des Auszahlungspreises und einer Verbesserung der Milchqualität im Erzeugerbereich verbunden. Von dieser Strukturbereinigung betroffen waren vor allem die privat geführten Pionierbetriebe, die in den Jahren der Bewirtschaftungszeit die Versorgung der Bevölkerung mitgetragen hatten. Für ihre Schließung wurden zwischen 1959 und 1973 Fördermittel von über 1 Mio DM in insgesamt 13 Fällen gezahlt.

Die Gewinner der Strukturbereinigung wurden zu Hochleistungsbetrieben ausgebaut. Bis 1978 sind 125 Mio DM von den Molkereien investiert worden, die Fördermittel beliefen sich auf 57,7 Mio DM. Nicht überall ist dabei ein vertretbares Maß zwischen Kapazitätsausbau und Milchrohstoffbasis beachtet worden. Manche Anlage wurde installiert, die man nach kurzer Zeit wieder ausmusterte.

Als Unternehmen blieben in der Westgruppe 'Schwarzwald-Oberrhein' die Breisgaumilch GmbH/Freiburg mit dem Zweigwerk Tiengen und der Tochtergesellschaft Schwarzwaldmilch Offenburg sowie die Milchzentrale Lörrach übrig. Letztere betreibt weiterhin die Milcherfassung bei den Bauern (ca. 33 Mio kg/Jahr), verarbeitet aber nur in beschränktem Ausmaß und ist zu einer höchst einseitigen Exportmolkerei geworden. In ihrem angestammten Erfassungsgebiet besorgt die Freiburger Breisgaumilch den Vertrieb der Molkereiprodukte. Die Fusion beider Unternehmen ist wohl nur eine Frage der Zeit.

Die Ostgruppe 'Bodensee-Alb' besteht aus einem einzigen Unternehmen, wenn man von der winzigen, aber erfolgreichen Privatkäserei Orsingen absieht. Hier bedeutete der Konzentrationsprozeß für das Milchwerk Radolfzell 1987 das Ende, wobei die Quotenregelung den Stilllegungsprozeß beschleunigte. Allein bestimmend ist jetzt die 'Albmilch Rottweil'. Sie ist wie die Breisgaumilch eine Marktmolkerei, d.h. sie beliefert den Markt



direkt mit Frischmilch und Frischprodukten. Getragen werden alle südbadischen Molkeereien von Erzeugergenossenschaften, welche die Mehrheit am Stammkapital der als GmbH geführten Unternehmen besitzen.

### *3 3 Räumliche Erfassungsmuster im Wandel*

Die beiden Molkereigruppen standen hinsichtlich der Anlieferungsmenge bis zur Schließung des Radolfzeller Werkes etwa gleichrangig nebeneinander (225 000 t Westgruppe, 190 000 t Ostgruppe, 1983). Im Jahre 1987 erlitt die Albmilch Einbußen, da der Ostteil des alten Radolfzeller Erfassungsbereiches, der Linzgau, an benachbarte oberschwäbische Verarbeiter fiel (ca. 60 000 t/Jahr).

Der Linzgau, nördlich des Überlinger Sees gelegen, war seit Jahren Zankapfel zwischen dem Radolfzeller Werk und der OMIRA/Ravensburg. Die besser fundierte OMIRA setzte den Milchauszahlungspreis als Hebel zur Abwerbung von Erzeugern ziemlich aggressiv ein und rückte Stück für Stück nach Westen vor (1981 ein Zugang von 13 Mio kg). Dagegen wehrte sich Radolfzell zeitweise durch Erhöhung des Milchgeldes im umstrittenen Gebiet, was zu Ungleichbehandlung und zu Mißstimmung der übrigen Mitglieder führte. Die schwierige Situation des Radolfzeller Milchwerkes beruhte nicht zuletzt auf dem ungünstigen Zuschnitt seines Einzugsgebietes, das zwischen Bodensee und mittlerem Kinzigtal im Schwarzwald eine Längserstreckung von 180 km aufwies und in dem die Molkerei peripher lag.

Das Vordringen der OMIRA war erst seit 1970 möglich, als die staatlich festgeschriebenen Gebietsregelungen für die Milcherfassung und den Milchabsatz aufgehoben wurden (Grundlagenverordnung Nr. 804/68 der EG vom 1.4.1970). Während es beim Absatz (von Konsummilch und Frischware) allgemein zu einer gegenseitigen Durchdringung kam, blieben die Molkereieinzugsbereiche auf Wunsch der Erzeugergenossenschaften zunächst unangetastet, bis Sorgen um die Kapazitätsauslastung und schließlich Rohstoffengpässe die Grenzen stillschweigender gegenseitiger Respektierung wanken ließen.

## **4 Unternehmensentwicklung und Ausbau des Erfassungssystems am Beispiel der Breisgaumilch GmbH/Freiburg**

Die Oberrheingruppe blieb von solchen Spannungen um Milchliefergebiete weitgehend verschont. Die hier dominierende 'Breisgaumilch GmbH/Freiburg' verstand es, sich durch eine geschickte Übernahmepolitik, aber auch durch überzeugende Leistungen nach und nach durchzusetzen. Kleinere Unstimmigkeiten, wie die Überschneidung mit dem Lörracher Werk südlich Müllheim, sind kaum erwähnenswert.

### *4 1 Entstehung und Unternehmenswachstum*

Die Anfänge einer organisierten Milchwirtschaft im Breisgau datieren aus dem Jahre 1880, als in Freiburg eine 'Milchgenossenschaft und Milchkulturanstalt' gegründet wurde. Es war ein erster Versuch, den Absatz im Interesse der Bauern zu fördern. Angeliefert wurde die Milch hauptsächlich durch Händler, welche als Selbständige oder in Verbänden

zusammengeschlossen sich gegenseitig Konkurrenz machten. Die Milch bezog man einmal aus den Kuhhaltungen auf der eigenen Stadtgemarkung (um die Jahrhundertwende ca. 8 200 l/Tag), dann als sog. Achsenmilch aus Nachbargemeinden – durch Händler und Landwirte per Achse befördert (ca. 8 200 l/Tag) –, schließlich als sog. Bahnmilch aus dem weiteren, durch das Bahnnetz erschlossenen Umland (27 300 l/Tag) (*A. Bund*, S. 4 f.).

Alle diese Aktivitäten wurden in der Zeit der Zwangsbewirtschaftung im Ersten Weltkrieg auf die 'Freiburger Milchhof GmbH' als zentrale Sammel- und Verteilerstelle konzentriert. Daneben blieben einige kleinere Molkereien bestehen, die aber 1930 mit dem Milchhof zur 'Breisgauer Milchzentrale GmbH' fusionierten. Dieses Jahr gilt als Gründungsdatum der heutigen 'Breisgaumilch', welche damals durch den Kauf eines Grundstücks an der Haslacher Straße in Freiburg ihren Produktionsstandort fixierte. Mitte der dreißiger Jahre lag die Milchversorgung der Stadt zu 95% in den Händen dieser Milchzentrale. Sie bezog täglich rund 60 000 l von etwa 7 500 Erzeugerbetrieben mit 20 000 Kühen. Auf dem Lande bildeten sich Liefergenossenschaften, als Sammelpunkte entstanden die "Milchhäusle".

Als die kriegs- und nachkriegsbedingten Rückschläge überwunden waren, folgte eine etwa 30jährige Expansionsphase, die durch Übernahmen privater und genossenschaftlich organisierter Molkereien geprägt war. Die Breisgaumilch erweiterte ihre bisherige Aufgabe, nämlich die Versorgung der Stadt Freiburg sicherzustellen, zu einer Funktion als regional beherrschendes und seit 1970 als überregional wichtiges Unternehmen. 1949 fusionierte man mit der Milchgenossenschaft Neustadt. 1961 kam die Privatmolkerei A. Wagner in Müllheim, 1969 die Molkerei Emmendingen hinzu. 1973 folgte Waldkirch mit dem gesamten Elztal. Sorgen diese Übernahmen für eine Abrundung in Molkereinähe, so bedeutete das Ausgreifen nach Waldshut-Tiengen und nach Offenburg eine räumliche Neuordnung des südbadischen Molkereiwesens.

Die 'Hochrhein Milch GmbH' in Tiengen – als Nachfolgebetrieb der veralteten Molkerei Waldshut entstanden und 1962 durch den Betrieb Baur in Säckingen, 1966 durch die abseits gelegene Molkerei St. Blasien erweitert – wurde 1976 als Werk II der Breisgaumilch eingegliedert. Gesamtanlieferung (100 Mio kg) und Umsatz (103 Mio DM) erhöhten sich dadurch schlagartig um etwa ein Drittel. Im Werk Tiengen ist heute die gesamte Butterproduktion konzentriert. Die feste Stellung als Versand- und Exportmolkerei wurde beibehalten.

1982 erfolgte der Zusammenschluß mit der 'Schwarzwaldmilch Offenburg', die sich zuvor die Zweigbetriebe in Achern, Bühl und Lahr einverleibt hatte. In Offenburg wurden zwar Anlagen für ein breites Frischprodukteprogramm installiert, tatsächlich entwickelte sich das Unternehmen aber zu einer sog. Interventionsmolkerei, in deren Mittelpunkt das Trockenwerk rückte. Zu seiner Auslastung wurde und wird in großem Rahmen Milch aus fremden Sammelgebieten zugekauft, die eigene Erfassungsbasis blieb vernachlässigt, so daß heute über zu geringe Referenzmengen geklagt wird.

Die Eingliederung der Schwarzwaldmilch als Tochtergesellschaft war nicht nur mit einer weiteren Steigerung von Umsatz und Anlieferung (s.u.), sondern auch mit einer Aufstockung (von 8 Mio DM auf 11,2 Mio DM) und Neuverteilung des Stammkapitals verbunden.



Die Beteiligungsverhältnisse an der Breisgaumilch GmbH sehen nun folgendermaßen aus:

- 38,7% Milcherzeugervereinigung Breisgau-Hochschwarzwald
- 28,6% Milcherzeugergemeinschaft Ortenau
- 26,8% Milcherzeugervereinigung Hochrhein
- 2,7% Milchhändlergenossenschaft Freiburg
- 2,7% Stadt Freiburg
- 0,5% Stadt Waldshut-Tiengen.

Das früher stärkere Engagement auf Seiten der Stadt und der Milchhändlergenossenschaft Freiburg ging in dem Maße zurück, wie die Milchversorgung sicherer wurde. Beide beteiligten sich nicht mehr an Kapitalerhöhungen. Da die Milcherzeuger 94% des Gesellschaftskapitals halten, ist die Einstufung der Breisgaumilch GmbH als Genossenschaftsmolkerei durchaus berechtigt.

#### 4.2 Erweiterung und Umbau des Erfassungssystems

Mit dem Unternehmenswachstum ging die Expansion des Erfassungsgebietes Hand in Hand. Die Abbildungen 2 - 5 zeigen für die Jahre 1926 bis 1986 diese Entwicklung, welche außerdem von Verlagerungen der Produktionsschwerpunkte, von Umstellungen im Transportsystem und von Neuerungen bei der Milcherfassung begleitet wurde.

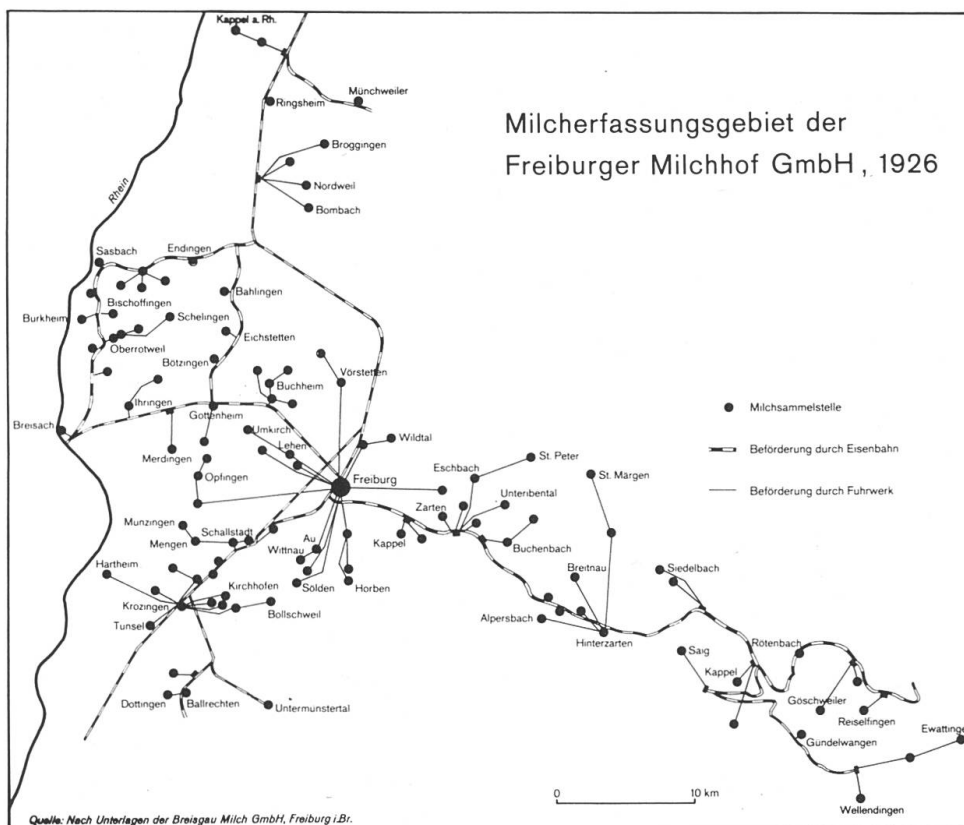


Abb. 2

Im Jahre 1926 (Abb. 2) war das Einzugsgebiet des Freiburger Milchhofes zwischen Oberrhein und Baar bereits beachtlich groß. Seine Ausformung erhielt es durch das vorgegebene Eisenbahnnetz, wenn man vom stadtnahen Umland, aus dem Milch per Achse geliefert wurde, absieht. Der Zugang der bäuerlichen Produzenten zu einer Bahnstation und die Entfernung, die mit Pferdefuhrwerk von örtlichen Sammelstellen oder Einzelhöfen bis dorthin zu überwinden war, grenzten das Einzugsgebiet im Detail ab. Über die angelieferte Milchmenge an den Sammelpunkten liegen keine Angaben vor, doch läßt ihre räumliche Verteilung erkennen, daß der Schwerpunkt des Milchangebotes im Westen von Freiburg gelegen haben muß (59 von 109 Sammelstellen, abzüglich 19 mit Direktlieferung in die Stadt).

Diese Vermutung wird bestätigt, wenn man das Einzugsgebiet von 1956 (Abb. 3) zum Vergleich heranzieht. Die Oberrheinebene zwischen Kappel a.Rh. und Heitersheim, der Kaiserstuhl und die Vorbergzone waren von einem dichten Netz unterschiedlich großer Milchlieferungspunkte überzogen, während im Osten von Freiburg durch die linienhafte Erschließung der Höllentalbahn relativ wenige Orte angebunden waren. Allerdings kamen mehr und mehr automobiler Kleintransporter und erste Fahrzeuge mit einfachen Kühleinrichtungen zum Einsatz, so daß auch Gemeinden abseits der Hauptverkehrslinien in das Zuliefersystem einbezogen werden konnten.

Durch die Übernahme von vier Molkereien bis 1976 (Abb. 4) hatte sich das Einzugsgebiet der Breisgaumilch gegenüber 1956 mehr als verdoppelt. Es reichte nun vom Oberrhein quer durch den mittleren Schwarzwald auf die Baar bis zum Hotzenwald und

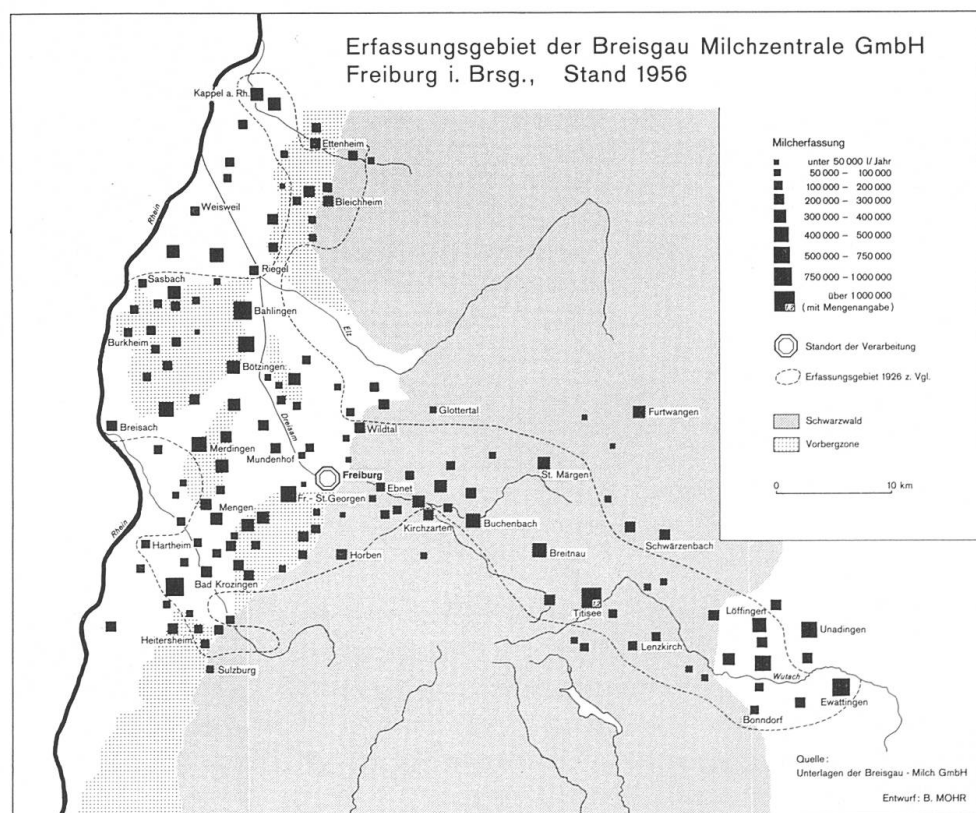


Abb. 3

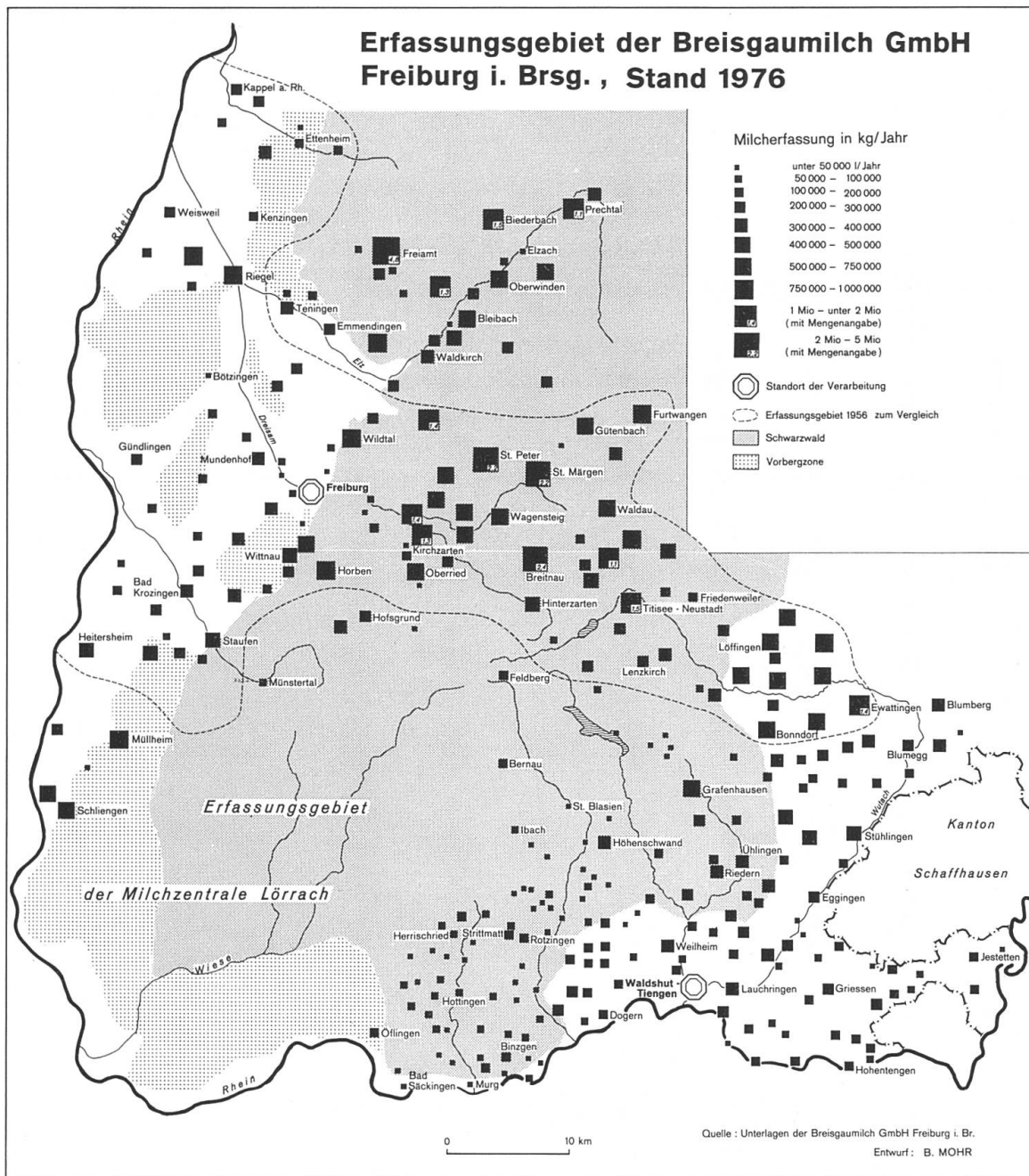


Abb. 4

Klettgau. Während in den beiden letztgenannten Räumen Lieferorte mit geringen Milchmengen den Ton angaben, traten die Einzelhofgebiete des südlichen Mittelschwarzwaldes und der Westbaar mit hohem Milchangebot hervor. Beispielsweise lieferten Freiamt 4,8 Mio kg, Breitenau 2,4 Mio kg, St. Peter und St. Märgen jeweils 2,2 Mio kg. In der Oberrheinebene dagegen hat sich das alte Standortmuster aufgelöst. Vor allem der Kaiserstuhl tritt als (fast) lieferfreie Insel hervor.

**Erfassungsgebiet der Breisgaumilch GmbH, Freiburg i. Brsg.  
(einschl. Schwarzwaldmilch Offenburg), 1986**

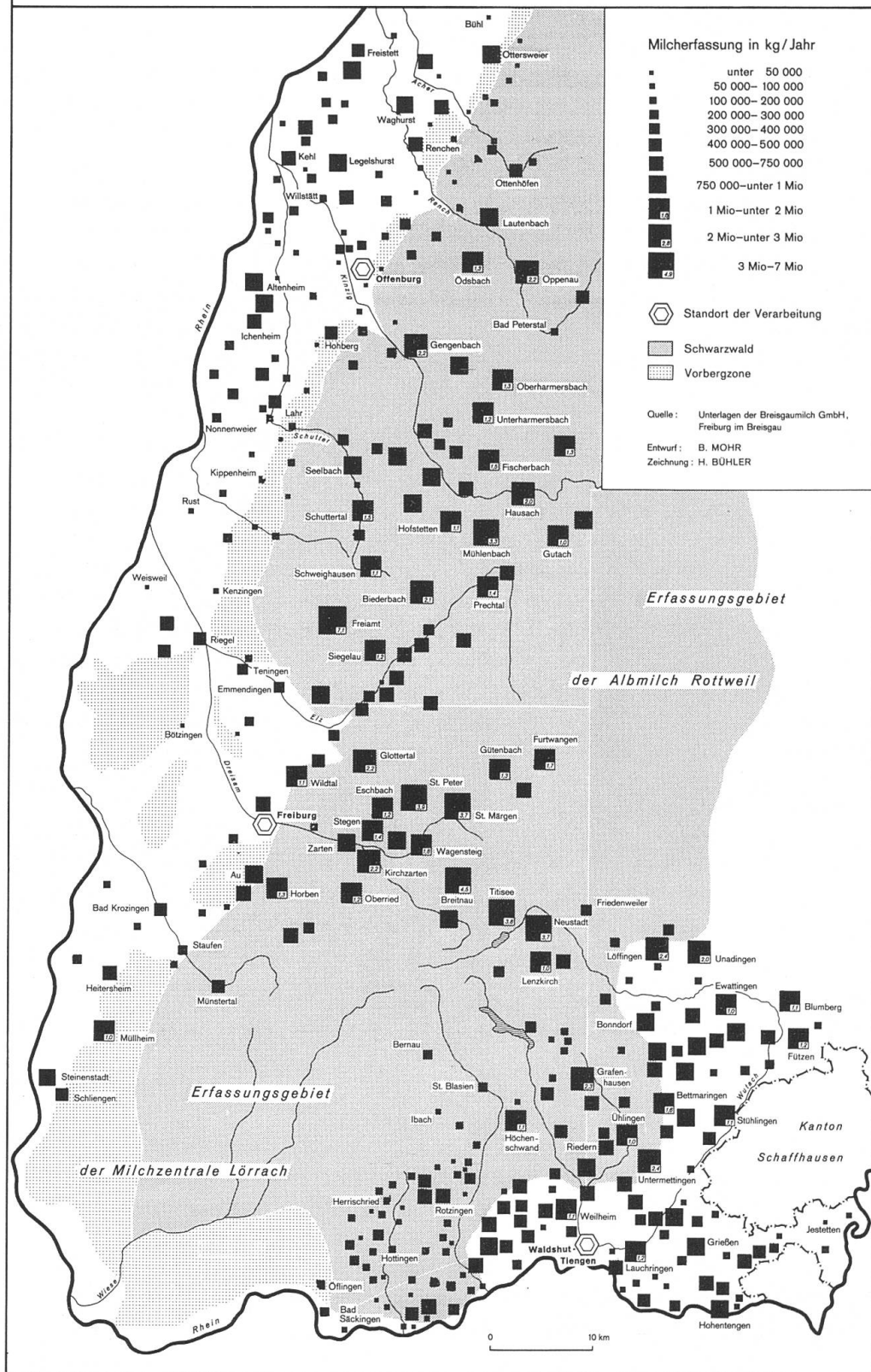


Abb. 5

Die Gründe für diese Schwerpunktverlagerung liegen nicht nur in der Hinwendung der Landwirte auf eine den natürlichen Rahmenbedingungen besser angepaßte Landnutzung wie Spezialkulturen, Marktfruchtbau, Grünlandwirtschaft, verknüpft mit dem Abschied vom Selbstversorgerdenken, sondern auch in notwendigen technischen Neuerungen. An erster Stelle ist dabei die Direkterfassung ab Hof zu nennen, die die örtlichen Milchsammelstellen – ein problematischer Kosten- und Hygienefaktor – überflüssig machte. Sie hatte allerdings eine selektive Wirkung im Erzeugerbereich, denn Kleinproduzenten sahen sich gezwungen, ihre Kuhhaltung bzw. die Milchabgabe einzustellen, ihre Einzelanbindung wäre zu kostspielig geworden. 1972 setzte man die ersten Tanksammelwagen ein, Ende 1976 wurden bereits 71% der Milch durch das neue Transportsystem erfaßt. Vorausgegangen waren umfangreiche Investitionen in den bäuerlichen Betrieben zum Bau von Milchkammern, um die notwendige Kühllhaltung zu gewährleisten. Dieser Umstellungsprozeß wurde vom Land Baden-Württemberg gefördert, er war mit dem Auslaufen der Fördermaßnahmen Anfang der achtziger Jahre abgeschlossen. 1981 hatten 87% der Anlieferer eine eigene Kühlanlage. Der Anteil der Erfassungskosten am Milchpreis sank von 4,8% (1970) auf 3,7% (1977) (BBZ 11/1979, S. 42).

Auf Abb. 5 (Stand 1986) ist das Erfassungsgebiet der Schwarzwaldmilch Offenburg hinzugekommen. Anders als im Breisgau, wo die Entflechtung zwischen Ebene und Schwarzwald noch weiter fortgeschritten ist, spielen die Milchlieferanten in der Ortenauer Rheinebene eine bedeutende Rolle. Dies hängt zum einen mit unterschiedlichen natürlichen Gegebenheiten – ausgedehnte Auenbereiche der Rheinzufüsse – und dem begrenzten Spezialkulturenanbau zusammen. Gründe sind zum andern die größeren Betriebseinheiten, aber auch der spät einsetzende Umstrukturierungsprozeß, den die Offenburg-Molkerei nicht energisch genug zugunsten der Höhengebiete vorangetrieben hatte. Werden im Bereich der Schwarzwaldmilch etwa vier Zehntel des Milchaufkommens aus Ebene und Vorbergzone angeliefert, so ist es bei der Breisgaumilch nur noch ein Zehntel.

#### *4.3 Zur aktuellen Struktur*

Der Werbeslogan der Breisgaumilch: "Qualität aus dem Schwarzwald" stimmt demnach hinsichtlich der Herkunft der Milch. Auch hinsichtlich der Qualität ist er berechtigt, denn nach den verschärften Bewertungskriterien mit Hilfe der Keimzahlbestimmung schneiden die Höhengebiete gut ab. Über 80% der nach Freiburg transportierten Milch werden in die Güteklasse S eingestuft (weniger als 100 000 Keimzahlen/kg), und nicht zufällig stützt sich die Molkerei auf ausgewählte Höfe im Raum Breitenau/Titisee, die den Rohstoff für das jüngste Verkaufsprodukt, die "Schwarzwälder Landmilch", liefern, welche, in der Pfandflasche angeboten, bereits 20% Anteil am Frischmilch-Gesamtausgang erreicht hat. Die Schwarzwaldhöhen sind andererseits schwierige Erfassungsgebiete. Bei den Tanksammelfahrten sind z.T. Höhendifferenzen bis 1 000 m zu überwinden. Manche Höfe besitzen sehr schmale Zufahrtswege. Hinzu kommen Behinderungen im Winter.

Als Fazit ergibt sich, daß die Breisgaumilch GmbH/Freiburg mit 198 Mio DM Umsatz (1987) – dazu 109 Mio DM bei der Schwarzwaldmilch Offenburg – und mit einer Milchlieferung von 128,9 Mio kg (1986: 136,8 Mio kg) – dazu Offenburg mit 50,1 Mio kg



(1986: 53,3 Mio kg) — zu den mittelgroßen deutschen Molkereien zählt. Ihre gesunde finanzielle Struktur erweist sich darin, daß der Auszahlungspreis an die Bauern, anders als bei der Mehrzahl der Molkereien, in den letzten Jahren nicht reduziert werden mußte. Auf dem Weg von der Mangel- zur Überschußsituation bis in die Kontingentierungsphase waren ständig organisatorische Anpassungen an die Entwicklungen auf Erzeugerseite, im Erfassungssystem und in der baulichen Ausstattung gefordert. Beispielsweise liefern heute 2 500 Landwirte doppelt so viel Milch, wie es 1960 noch 15 300 taten; ihre durchschnittliche Kuhzahl hat sich von 2,9 auf 14,1 (1988) erhöht. Im gleichen Zeitraum wurde das dezentrale Milcherfassungssystem auf ein zentrales umgestellt.

Was bislang allein gemeistert wurde, wird in Zukunft wohl nur im größeren Verbund möglich sein, d.h. daß der Konzentrationsprozeß auf dem Molkereisektor anhalten wird, und zwar nicht nur wegen der Probleme aus der Milchquotenregelung, sondern auch wegen des zunehmenden Drucks durch die Handelsunternehmen auf der Nachfrageseite.

#### ANMERKUNG

Verfasser bedankt sich bei Herrn Prokuristen *Metzelter* (Breisgaumilch) und Herrn *Reuthlinger* (Regierungspräsidium Freiburg) für wertvolle Informationen.

#### RÉSUMÉ

La réglementation communautaire en matière de quota laitiers a affecté non seulement les revenus des producteurs de lait, mais aussi le ramassage du lait et le fonctionnement des laiteries. Elle a accentué le processus de concentration des laiteries, qui était d'ailleurs sensible déjà depuis plusieurs années. C'est ainsi que en Bade du Sud, il ne reste plus que 2 grandes laiteries. Il en résulte également une extension de l'aire d'approvisionnement en lait, par suite de l'absorption des petites laiteries concurrentes. C'est cette évolution, qui s'est déroulée de 1926 à 1986 à la laiterie Brisgau-Milch de Fribourg, qui est évoquée dans l'article.

Résumé: *B. Mohr*

Traduction: *P. Meyer*

#### LITERATUR

*Bund, A.* (1910): Die Milchversorgung von Freiburg i.Br.. — Diss. Freiburg, Achern

Badische Bauernzeitung (1975 - 1988): Artikel aus mehreren Nummern. — Freiburg

Breisgaumilch GmbH/Freiburg (1950 - 1986): Geschäftsberichte, Erzeugerinformationen und Milchlieferlisten. — Freiburg

Regierungspräsidium Freiburg (1983, 1986): Milch- und Molkereiwirtschaft im Regierungsbezirk Freiburg. — Freiburg



